



— Wie wir in einem kleinen Atelier des Montmartre lebten — — —

Champion, die Tochter ist erst fünfzehn. Nun denk' dir bloß aus, weder der Maler, noch der Graf, noch der Sportsmann haben Geld, alle leben von Donna Diana, von der Apanage, die sie den Töchtern unter dem Titel Erziehungszuschuß zukommen läßt. Kannst dir die allgemeine Panik vorstellen, als plötzlich, etwa vor einer Woche, der Plan der neuen Heirat durchsickert. Donna Diana ist ja allerdings sehr reich, aber schließlich sind es doch schon dreie, ein vierter Kollege, und gar wenn noch wieder Kinder kommen, könnte sie stark verkürzen. Gar noch so ein zwanzigjähriger Bengel, der gewiß leben will und mit dem Geld herumschmeißen wird! Es scheint, daß Donna Diana geahnt hat, welchen Aufruhr diese Heirat im Kreise ihrer teuren Familie hervorrufen wird. Darum

hat sie sich hierher zurückgezogen, wo die Füchse sich Gutenacht sagen. Sie dachte, hier würde man sie nicht suchen. Aber sie kennt ihre Lieben schlecht. Sie haben ganz Italien durchforscht, bis endlich der älteste Gatte, der Maler, sie hier entdeckt hat. Nun denke dir, da erscheint vorgestern dieser bärtige Bruder in meiner Kanzlei, sagt, er hätte gehört, was ich für ein gewandter, geschickter Kerl wäre, und so weiter, und so weiter, meine Bescheidenheit erlaubt mir nicht, zu wiederholen, was er alles gesagt hat, nun, und dann erzählt er mir die Geschichte, daß er die ganze Familie schon hergesprengt hätte, daß ihr eigener Rechtsanwalt krank sei, daß es peinlich wäre, einen Fremden mit der Abwicklung so delikater Familienangelegenheiten zu betrauen — freilich, welcher bessere Mensch übernimmt auch so eine unsaubere Chose — kurz, ich sollte die alte Dame gutwillig oder mit Gewalt dazu bewegen, ihre Pläne zu ändern. Wenn es gelingt, so steht mir ein Honorar in Aussicht — ein Honorar... na, ich sage dir bloß. Ich weiß, die Sache schmeckt leicht nach Erpressung, aber ich schwöre dir, ich hätte sie nicht um alles in der Welt übernommen, wenn diese Frau —

diese rothaarige Frau im Theater nicht... Aber mein Blut tobt seither Tag und Nacht. Ich bin krank, verzaubert, ich rase vor Begierde.“

„Ganz interessant, ganz romantisch“, meinte Aldo. „Und wann erwartest du den trauten Familienkreis?“

„Jetzt, um elf soll die Familie kommen, und nachher die Großmutter. Da steht mir Schönes bevor...“

„Aber es ist ja gleich elf. Ich renne davon! Addio caro, und viel Glück!“

Aldo eilte davon, um das Vernommene in gebührender Auffärbung auf dem Korso seinen promenierenden Damenbekanntschaften, womöglich gegen Zinseszinsen weiterzugeben.

Gaetano hatte nicht lange zu warten. Um Punkt elf Uhr hielten drei Autos vor dem Hause.